

## AEK-Begegnung 2004: TSCHECHISCHE SCHULD

Von Gernot WILD

Aus: Sudetendeutsche Zeitung, 12. 11. 2004

Man könnte Paul Neustupny auch Sisyphus nennen. Unverdrossen leistet der in Berlin lebende Prager gemeinsam mit seiner deutschen Frau Aufklärungsarbeit über tschechische Schuld an den Sudetendeutschen. „Schwierig, aber nicht hoffnungslos!“ ist seine Einschätzung, weswegen er seinem Vortrag bei der AEK-Begegnung in Marktredwitz genau diesen Titel gab.

Der 1943 in Prag Geborene lebt seit dem tschechischen Schicksalsjahr 1968 in Deutschland und seit gut 30 Jahren in Berlin. „Wir üben die Versöhnung auch im Kleinen“, meinte er zu der Tatsache, dass seine Frau Deutsche ist, scherzhaft, doch der Rest seines Vortrags rührte so manchen im Saal zu Tränen.

Als er nach Deutschland kam, wurde er vor allem von den hier lebenden Sudetendeutschen freundlich aufgenommen, berichtete Neustupny. Sie halfen ihm über die erste Zeit hinweg, ohne ihm Vorwürfe zu machen. Hätten sie ihm welche gemacht, hätte er es jedoch nicht verstanden, denn er wußte nichts von der Vertreibung. Daß es in der Tschechoslowakei 3,5 Millionen Deutsche gab, habe er erst zehn Jahre nach dem Verlassen des Landes aus der Literatur erfahren, denn das kommunistische System habe seine Bürger 41 Jahre lang belogen und betrogen, die Geschichte massiv verfälscht.

Neustupny war schockiert, und als er die Äußerungen damaliger tschechischer Politiker wie etwa Beneš oder Drtina las, traf ihn das bis ins Mark. Seitdem engagiert er sich in der Versöhnungsarbeit und ist heute Prediger einer freikirchlichen Gruppierung, die sich „Go East“ nennt.

Die Tschechen hätten Schuld auf sich geladen und wüßten dies auch, so Neustupny, der von seiner eigenen Tante berichtete: Diese habe zeitlebens ein schlechtes Gewissen gehabt, weil sie 1945 in eine Wohnung eingezogen war, in der die Betten noch warm von den Körpern der gerade Vertriebenen waren. Er selbst konnte mit Begriffen wie Aussig, Brünnener Todesmarsch oder Internierungslager Theresienstadt erst etwas anfangen, als er begann, den freien Zugang zu unverfälschter Literatur zu nutzen.

Schon die Staatsgründung 1918/19 werfe Fragen auf, so Neustupny. Tschechen und Slowaken seien auch damals schon zwei verschiedene Völker gewesen, die Deutschen habe man, obwohl mehr als die Slowaken, zu einer Minderheit gemacht. Beneš sei kein ehrlicher Mann gewesen, seine Dekrete „sind eine Katastrophe, sie müssen weg“.

Das Nationalbewußtsein der Tschechen sei auf Lügen gegründet, was ein schlechtes Gewissen und Minderwertigkeitskomplexe erzeuge. Die heutigen tschechischen Politiker seien Populisten, unfähig, das Volk zu führen. Keine nennenswerte Partei wage es, die Aufhebung der Beneš-Dekrete zu propagieren.

Ziel seiner eigenen Versöhnungsarbeit sei in erster Linie die Aufklärung. „Der Informationsbedarf ist riesig“, weil sonst alte Klischees einfach weitergeführt würden. Es gebe auch schon erste Erfolge, denn man traue sich mittlerweile wenigstens, die Dinge offen anzusprechen. In der Provinz, vor allem in den Vertreibungsgebieten, häuften sich Versöhnungsaktionen.

Um die Aufklärungsarbeit vertiefen zu können, seien tschechische Übersetzungen deutscher Publikationen unersetzlich. Neustupny nannte in diesem Zusammenhang vor allem die von AEK herausgegebene Übersetzung des Buches „Tschechen und Deutsche“ von Heinrich Giegold und das Buch über Beneš „Der Liquidator“ von Sidonia Dedina.

Die Schuld beider Seiten dürfe nicht gegeneinander aufgerechnet werden, forderte Neustupny. Auf keinen Fall dürfen die Tschechen ihre eigene Schuld mit der Begründung ignorieren, die Schuld der Deutschen sei ja die größere. Bewegung war im Saal zu spüren, als der Sprecher sagte: „Bitte vergeben Sie uns, und haben Sie Geduld mit uns.“ Diese Bitte um Vergebung bringe er auch im Namen der (freikirchlichen ) christlichen Missionsgesellschaft vor, die er vertrete.

„Ich hätte mir gewünscht, meine Eltern hätten das gehört – sie starben ohne einen solchen Handschlag.“ So der AEK-Vorsitzende Albert Reich hörbar berührt am Ende des Vortrags. Das Ehepaar Neustupny nahm danach an der gesamten Veranstaltung teil und nutzte die AEK-Begegnung zur eigenen intensiven Begegnung mit den Egerländern.